

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 13 (1906)
Heft: 4

Artikel: Aus alten Protokollen : Schulgeschichtliches aus Inner-Rhoden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-524648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich habe schon hervorgehoben, daß früher, ja zum Teil heute noch die Ansicht verbreitet war, daß die Stummheit die Folge eines Fehlers der Sprachwerkzeuge sei. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Sprachorgane in der Regel nicht mehr Fehler aufweisen, als es bei hörenden Kindern der Fall ist. Halte man an der Tatsache fest, daß die Stummheit in den allermeisten Fällen die Folge der Taubheit ist. Die Sprache ist nicht angeboren, zur Erlernung derselben braucht es ein Vorbild.

(Fortsetzung folgt.)

✠ Aus alten Protokollen.

(Schulgeschichtliches aus Inner-Rhoden.)

Just vor Jahresfrist hat Einsender in diesen Blättern die Anregung gemacht, die Lehrer, als die oft einzig dazu befähigten, möchten sich doch die Zusammentragung einer Schulgeschichte ihres Wirkungskreises angelegen sein lassen, da sonst manch wertvolle oder dann doch die Signatur der Zeit drastisch beleuchtende Einzelheiten verloren gingen. Um des guten Beispiels willen zu jedermanns Ruh' und Freud' hier einen verkürzten Auszug aus vergilbten Papieren:

Bevor die Kuratie Sch. errichtet war, wurden die Kinder nach A. oder B. in die Schule geschickt. Weil aber die nächst gelegenen Kinder eine halbe, die entferntern 1, 2 und mehr Stunden von besagten Orten entfernt wohnten, war die Folge, daß jene Schulen von Sch. aus sehr wenig, ja zeitweise gar nicht besucht wurden. Nach der Gründung der Kuratie war der allgemeine Wunsch der Bewohner, eine eigene Schule zu besitzen. Im gleichen Jahre ward eine solche gegründet. Da man befürchtete, sie untauglichen Kräften übergeben zu müssen, überband man dieselbe dem jeweiligen Kuratherrn. Seine Besoldung war indessen ganz unbestimmt. Später bezog er von den Knaben der Rhod Sch. per Quartal aus der Rhodskasse 12 Kreuzer, von den Mädchen nichts. Die Rhoden R. und L. (die Rhoden waren bekanntlich eine Art politischer Einteilung nach Familiennamen; Anm. des Korresp.) bezahlten für jedes Schulkind 12 Kreuzer im Quartal, die übrigen Rhoden aber bezahlten nichts, und die 12 Kreuzer mußten von den Eltern bezogen werden. Schullokal war das Pfrund- oder Pfarrhaus. Neben der genannten Schule wurde dann und wann auch eine Privatschule gehalten. So wird von einer alten, gelehrten Jungfer (Gott hab' sie selig! Der Korresp.) erzählt, die ihren Lebensabend diesem edlen Zwecke gewidmet haben soll. Mit dem Jahre 1803 trat die Schule in ein neues Stadium. Kurat G. wollte nicht mehr Lehrer sein (weil er für seine Vorschüsse keinen Platz fand), und man war gezwungen, sich nach einer andern Lehrkraft umzusehen. Diese fand sich in der Person des Mesners J. B., Manser (Baslerbischebueb). Schulhaus war eines der drei kleinen Häuschen neben der Brücke. In dem kleinen Bauernstübchen holten 40—50 Schulkinder teils sitzend, teils stehend ihre Bildung. Der Lehrer, der auch Schreiner war, mußte im Auftrage einer hohen Persönlichkeit als Ersatzmittel für die kunterbunten Lehrmittel (Kalendar, Gebetbuch, Geschriebenes, Gedrucktes) Schindeln abhobeln und die Buchstaben des Alphabets darauf malen. Diese Brettchen wurden von den

Schülern fortwährend ausgewechselt. Aufgebracht über den dabei zu Tage tretenden Unfug zerbrach der Pfarrer bei einem Schulbesuche die famosen Tafelchen übers Knie. Darüber erbost, stellte sich der Auftraggeber dicht vor „Seine Hochw.“ und seiner vergessend titulierte er vor allem Publikum den Missetäter also: „Du schadhafte Ueberrhinerfresser!“ (Der Pfarrer war Oesterreicher!) In den zwanziger Jahren hielt ein alter, abgedankter neapolitanischer Soldat eine Fortbildungsschule, die sehr gut besucht wurde. In den dreißiger Jahren leitete der sogenannte „schwarze Lehrer“ eine Oberschule. Seine vorzügliche Schulführung wird heute noch gelobt. Zu Ende der dreißiger Jahre bereitete sich eine ganz neue Epoche der Schule vor. Da nämlich Mesner- und Schullehrerdienst einer Person oblagen, mußte erstens der Lehrer wegen der Schule Besitzer einer eigenen Wohnung sein, und zweitens mußte diese Wohnung in ansehnlicher Nähe der Kirche liegen. Es konnte darum die Gemeinde nie frei wählen. Die Gefahr, keinen oder dann einen untauglichen Lehrer zu erhalten, stellte die Gemeinde bald in die Zwangslage, ein eigentliches Schulhaus zu bauen. Als Bauplatz wurde der Küchenrain gewählt, allwo in verhältnismäßig kurzer Zeit ein verhältnismäßig schöner Bau aufgeführt wurde. In den neunziger Jahren wurde jedoch das Häuschen seinem Zwecke entfremdet, und ein stattliches Schulgebäude ist heute die Zierde von Sch. Ja gewiß! die Schule hat Wandlungen, große Wandlungen durchgemacht

Sinnprüche.

Das Beifallsklatschen des großen Haufens ist oft eine schallende Ohrfeige für den guten Geschmack. Sirius.

Ob vieles heut Maschinen treiben,
Was Menschenfleiß einst schuf auf Erden,
Der Lehrer soll ein Sämann bleiben
Und nie zur Drillmaschine werden.

Geh' von der Stadt aus, in der du wohnst, und von dem Hause deines Vaters. Roussau.

Wer den innern Richter nicht zu fürchten hat, der darf auch keinen äußeren fürchten. Frz. W. B.

Man muß die Kinder bringend lehren, von der Welt nur wenig zu fordern, weil sie auch nur wenig geben kann. Frz. W. B.

Ich meine nicht, daß man ohne Religion tugendhaft sein könne; ich hatte lange Zeit diese trügerische Meinung, von der ich nun gänzlich enttäuscht bin. J. J. Roussau.

Wollte man die Religion von dem Volksunterrichte trennen, so hieße das, das Glück des Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft auf's Spiel setzen. C. R. von Vommel, Bischof.

Die Sittlichkeit wollen und die Glaubenslehre nicht wollen, das hieße ja, einen gesunden, kräftigen, arbeitstüchtigen Menschen wollen, aber seine ihn allein belebende Seele nicht wollen; es hieße, den hellen Tag wollen, und für alle Wesen Licht und Wärme, Wachstum und Gedeihen wollen, aber die Sonne nicht wollen; es hieße, Trauben wollen, aber die Reben nicht wollen.

Dr. F. Zwerger, Fürstbischof.